

## deathblow

Ich lieg am Boden, der Rücken zur Wand  
hab kalten Schweiß im Stift in der Hand  
ohne Gründe jetzt noch aufzustehen  
mit Angst am Himmel schwarz zu sehen  
mit Angst ich muss mir eingestehen  
es ist an der Zeit zu gehen.

Für die Trinker schenk ich nochmal ein  
leg für die Kokser eine Line  
hab für Druffies eine Hand voll Pillen  
wünsch Fixern einen starken Willen  
für alle andern meine Hand  
meinen Kopf durch eure Wand.

Lasst uns noch die eine Wahrheit nennen  
wer drinne friert sieht's draußen brennen  
es knarrt und kracht im Erdenhaus  
der Mensch, er räuchert sich heraus.  
Drum lasst uns dieses Mal noch tanzen  
wir trinken, feiern, rauchen Pflanzen  
lasst für die noch unsre Häupter senken  
für die nochmal die Fahne schwenken  
für die, die wir zu früh verloren  
für die, an die wir zu denken geschworen.

In der Küche stehen um den Brei  
zu viele Köche, kochen Einerlei  
das Grau noch mit Beton zu würzen  
und Trümmern, die vom Dach abstürzen  
so steh'n sie da und hoffen munter  
der nächste Koch, er macht es bunter.  
Das Fenster zum Garten steht offen  
das Leben rausgejagt vom Hoffen  
wird eingeholt und erlegt  
aufgebrochen und zersägt  
in Tupperdosen konserviert  
liegt's in Truhen und erfriert  
weil der Mensch sich selbst verkannt  
das Haus, das Haus. Es steht in brannt.

So geht mein letzter Fingerzeig  
nach Hause Richtung Bürgersteig

auf einen Flug  
auf einen Zug  
auf ein Gläschen  
auf ein Näschen  
auf ein Stößchen  
auf ein Röschen  
auf ein Möschen  
ohne Höschen  
nochmal grillen  
ein paar Pillen  
noch ein Küsschen  
auf mein Tschüsschen.

Als sich der Tag gen Ende neigt  
ihr Blutdruck bis ans Limit steigt  
die Köpfe sich nach unten neigen  
grau gespiegelt in den Bürgersteigen  
wein ich meine letzte Träne  
für jeden, der mich bei sich währte  
spucke meine letzten Tränen  
auf dein, sein, ihr und euer Gähnen  
und gehe zurück nach Hause  
auf meine Suche ohne Pause.

Ich ziehe mit der Melodie  
weg vom Sturm und flieh  
hör noch wie die Stille schreit  
“Mensch ich bleib gern unbefreit”  
seh tot gesagte länger sterben  
seh tot gesagte nichts vererben  
hab im Gepäck noch ihren Schatten  
vom Leben, dass sie niemals hatten

hab in Gepäck und Kämpferherz  
Blut und Narben, Tränen und Schmerz  
hab im Gepäck noch dieses Hoffen  
das Ende sei vielleicht noch offen  
das ich den Anfang finde dann  
mit Mensch, der wieder denken kann  
wo sein Wesen wurd der Raub von Flammen  
will ich diese Fahne in die Asche rammen

© Sebastian Deya